

Zimmer mit Aussicht? – Wohnform und Siedlungsstruktur in den frühen phönizischen Niederlassungen im Westen

Marion Bolder-Boos, Universität Darmstadt

Der Vortrag behandelt die phönizisch-punischen Wohnhäuser der ersten Hälfte des 1. Jahrtausends v. Chr. und ihre Einbindung in die sie umgebende Siedlungsstruktur.

Das Wohnhaus als Untersuchungsgegenstand archiviert durch die Konstruktion des physischen Raumes soziales Handeln: Hausgrundriss, Größe, Ausstattung und Lage des Hauses in einer Siedlung sind somit Gegenstand der Untersuchungen. Ein Wohnhaus wird auf unterschiedliche Weise genutzt. Neben der Primärfunktion als schützende Unterkunft kann es als Repräsentationsobjekt, Zentrum einer hauswirtschaftlich geprägten Ökonomie sowie als Mittelpunkt religiöser Handlungen dienen. Das Nutzungsspektrum eines Wohnhauses zeigt sich dabei oft unmittelbar in der Bauform, die für verschiedene Funktionen eigene Räume ausprägt. Im Entwurf eines Hauses wird eine Idee in Fläche und Volumen räumlich und materiell umgesetzt, sodass dreidimensionale Räume entstehen. Raumanzahl, Raumanordnung, Raumgröße, mögliche Funktionseinheiten und vieles mehr bedingen die innere Gestaltung eines Hauses. Mit der Lage, Größe und Beziehung der Räume zueinander kann das Haus je nach Nutzungsanspruch organisiert und hierarchisiert werden. Die räumliche Disposition formt auch die Bewegungsmuster, bestimmte optische oder atmosphärische Wirkungen und schafft interne Bezüge, die Möglichkeiten der Kommunikation, etwa mittels Sichtachsen, Verteilerräumen oder Treppen, herstellen oder verhindern. Ein Haus wird zudem oft über mehrere Generationen bewohnt, wobei sich Gewohnheiten, soziale Struktur sowie Besitz- und Lebensverhältnisse verändern können. Diesen Veränderungen wird mit entsprechenden Baumaßnahmen begegnet, die den wechselnden Ansprüchen, den jeweils gültigen Nutzungsanforderungen und Strukturen angepasst werden, wobei die hierfür notwendigen Baumaßnahmen unterschiedlich stark in den Originalplan des Hauses eingreifen. Die Herausarbeitung dieser „Bauphasen“ eines Gebäudes gibt einen Einblick in die Entscheidungen der Bewohner in Bezug auf dieses Gebäude. Ob die Modifizierungen nur ein Haus oder eine gesamte Siedlung betreffen, gibt das Maß individuellen oder kollektiven Wandels an.

Diese Überlegungen liegen der Untersuchung früher phönizisch-punischer Wohnhäuser im zentralen und westlichen Mittelmeer, deren Spektrum von einfachen Punkthäusern bis zu komplexen Hofhausanlagen reicht, zugrunde. Anhand von Beispielen aus Karthago, von den Mittelmeerinseln und den Niederlassungen entlang der südspanischen Küste werden ferner die Zusammenhänge zwischen den lokal oft sehr verschiedenen Hausformen und der Struktur der Siedlungen näher beleuchtet. Dabei wird auch der Frage nachgegangen, wie die Siedlungen mit Herausforderungen wie Bevölkerungswachstum und Wohnraumverdichtung umgingen und welche urbanistischen Maßnahmen ergriffen wurden, um diesen Herausforderungen zu begegnen. Ebenso wird ein Vergleich mit gleichzeitigen griechischen Wohnhäusern gezogen, um Unterschiede und Parallelen herauszuarbeiten.